

Presseinformation

Frankfurt, 29. Oktober 2007
Sperrfrist: 29.10.07, 11.30

Private Equity und Familienunternehmen - wie die Königskinder?

Neue Studie lotet gegenseitige Erwartungen und Anforderungen an eine Zusammenarbeit aus

Frankfurt, den 29. Oktober 2007

Familienunternehmen seien vornehmlich am langfristigen Bestand der Firma interessiert, am Wohle ihrer Mitarbeiter und eher risikoscheu. Finanzinvestoren dagegen suchten das schnelle Geld, soziale und regionale Verantwortung spielten in ihrer Betrachtung eine untergeordnete Rolle. Aufgrund solch unterschiedlicher Paradigmen würden Familienunternehmen und Beteiligungsgesellschaften nicht gut zusammen passen, so die landläufige Meinung. Nein, sagt jetzt eine neue Studie.

Es gibt deutlich mehr Berührungspunkte als vielfach angenommen. Die Bonner INTES Akademie für Familienunternehmen, die Beteiligungsfirma HANNOVER Finanz Gruppe und die Unternehmensberatung Munich Strategy Group (MSG) haben in der Untersuchung „Beteiligungsgesellschaften und Familienunternehmen“ Gemeinsamkeiten und Unterschiede auf beiden Seiten ausgelotet und mehr Schnittflächen identifiziert als erwartet. MSG-Geschäftsführer Claus Wattendrup: „Familienunternehmen sind Beteiligungskapital gegenüber durchaus aufgeschlossen. Fast Dreiviertel aller befragten Unternehmer können sich grundsätzlich eine Zusammenarbeit vorstellen.“

Für die Untersuchung wurden 268 Familienunternehmen befragt, die meisten davon wachstumsstark und profitabel. Das Selbstbild und die Erwartungen der Unternehmer wurden gespiegelt an den Aussagen von 24 Beteiligungsgesellschaften. Aus diesem Spannungsfeld leiten sich die Ergebnisse der Studie ab. INTES-Partner Jürgen Brink fasst die Sicht der Familienunternehmen zusammen: „Beteiligungskapital ist kein Tabu-Thema mehr. In Familienunternehmen haben immer häufiger jüngere, international ausgebildete Nachfolger das Ruder übernommen. Es ist vor allem die Finanzierung von Wachstum, das die Familienunternehmen motiviert, über Beteiligungskapital nachzudenken.“ Albrecht Hertz-Eichenrode, Vorstandsvorsitzender der HANNOVER Finanz Gruppe, die Familienunternehmen seit 1979 Beteiligungskapital zur Verfügung stellt, betont ein weiteres Ergebnis der Studie: „Familienunternehmen sind eher an Minderheitsbeteiligungen interessiert. Für den überwiegenden Teil der Familienunternehmen ist nur eine Beteiligung bis maximal 50 Prozent vorstellbar.“

Für die Autoren rührt diese neue Offenheit auch daher, dass die Hürden für Fremdkapital von Banken inzwischen sehr hoch gelegt werden. Diese neue Generation von Familienunternehmen sieht die Chancen und Risiken einer Partnerschaft mit Finanzinvestoren sachlich und von Vorurteilen unvorbelastet, so Brink weiter. Deutlich wird aber auch: Familienunternehmen legen bei Beteiligungsgesellschaften großen Wert auf eine langfristige und verlässliche Partnerschaft. Und auch auf einen anderen limitierenden Faktor weist Brink hin: „Natürlich

haben die Eigentümer Angst vor einem Machtverlust.“ Ebenfalls wird in der Studie die Erwartung der Familienunternehmer deutlich, dass sich Private Equity Firmen aus der operativen Führung heraushalten.

Beteiligungskapital-Pionier Hertz-Eichenrode unterstreicht auch die Bedeutung der emotionalen Aspekte und der Kommunikation: „Grundlage der Zusammenarbeit muss ein besseres Verständnis der Situation der Familienunternehmen seitens der Investoren sein. Die Chemie muss stimmen. Familienunternehmer sollten sich grundsätzlich genau anschauen, wen sie als neuen Gesellschafter ins Unternehmen holen.“ Gerade in diesem Bereich stellt die Studie Defizite fest. Die Familienunternehmen trauen den Beteiligungsgesellschaften im Durchschnitt keine großen Erfahrungen zu. Hertz-Eichenrode dazu: „Beteiligungsgesellschaften sind weiterhin aufgefordert, verstärkt über ihre Arbeit aufzuklären.“ Im Umgang mit Eigentümern und deren Familien sind die Finanzinvestoren noch viel zu zahlenorientiert. Strategieberater Wattendrup weist darauf hin, dass die Partner hier noch einen Schritt aufeinander zugehen müssen und ihre gegenseitigen Ansprüche frühzeitig abgleichen und eine gemeinsame Sprache finden sollten.

Als Fazit der Studie sieht Wattendrup Handlungsbedarf auf beiden Seiten.

„Beteiligungsgesellschaften müssen sich an das Gegenüber anpassen - sowohl in ihren angebotenen Produkten als auch in den Zeithorizonten. Und Familienunternehmer sollten nicht nur den Kontrollverlust, sondern auch die Chancen, die sich ihnen durch die Aufnahme eines professionellen Gesellschafters bieten, im Blick haben.“ Denn dann, so sind sich die Autoren der Studie sicher, werden Angebot und die zweifelsohne in hohem Maße vorhandene Nachfrage nach Beteiligungskapital sicherlich noch öfters zusammen kommen.

Bei Abdruck bitten wir um ein Belegexemplar.

Kontakt:

Claus Wattendrup

Munich Strategy Group (MSG)

Prinzregentenstrasse 91

81677 München

e-mail: wattendrup@munich-strategy.com / Tel.: 089-414244980

Jürgen H. Brink, Dr. Arno Lehmann-Tolkmitt

INTES Akademie für Familienunternehmen GmbH

Kronprinzenstrasse 46

53173 Bad Godesberg

www.intes-akademie.de

e-mail: a.lehmann-tolkmitt@intes-akademie.de / Tel.: 0228-36780-69

Jantje Salander

Unternehmenskommunikation

HANNOVER Finanz Gruppe

Günther-Wagner-Allee 13

30177 Hannover

www.hannoverfinanz.de

e-mail: salander@hannoverfinanz.de / Tel.: 0511-28007-89/ Mobil: 0160-633 72 04